

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 26

Illustration: Knüppel zwischen die Beine!
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

138

WERNER WOLLENBERGER

Die Glosse:

Schöne neue Welt...

Armut ist keine Schande. Und deshalb soll man jemanden, der arm ist, natürlich auch nicht verspotten. Schön und gut.

Wie ist das aber, wenn dieser Arme angibt wie sieben nackte Neger im Tunnel? Wie ist das, wenn er sich brüstet, daß er demnächst als Millionär durch die Gegend wandeln wird, stinkend reich, gesegnet mit allen Gütern dieser Erde und mit einigen anderen dazu?

Wie ist es zum Beispiel, wenn er von diesem zu erwartenden Segen nicht nur spricht, sondern wenn er sich sogar schriftlich darüber ausläßt?

Wenn er mehrfarbige Prospekte drucken läßt und sie bündelweise in die Wohnungen der vorerst noch etwas wohlhabenderen Mitmenschen schickt?

Wie ist es dann?

Verdient er noch immer Nachsicht, respektive taktvolles Mitleid?

Ich glaube nicht!

Also, die Sache ist so: ich halte da ein kleines Heft, zirka fünfundvierzig cinemascope-formatige Seiten umfassend, in den Händen. Es ist herausgegeben von der «Gesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland».

Eine schöne Gesellschaft!

Mit Sitz in Ostberlin.

Das Heft zeigt auf dem Umschlag eine Zeile modernistischer Mietskasernen. Vor diesen steht ein Baum und an diesem Grünzeug lehnt in träumerischer Pose ein Mädchen mit himmelblauem Kopftuch.

Es ist überhaupt viel Himmelblaues auf dem Umschlag zu sehen.

Dieser zeigt nebenbei auch noch einen Titel.

Dieser:

«Wir wissen was morgen geschieht.» Zuerst habe ich natürlich gedacht, es handle sich um die Werbung ei-

nes späten Hanussen oder eines anderen Hellsehers.

Später stellte sich dann heraus, daß es sich lediglich um eine Propagandaschrift von sozialistischen Menschen handelt.

Aber auch so etwas kann ja einmal ganz interessant sein.

Weshalb ich zu blättern begann.

Schon auf Seite 2 wurde es spannend. Da stand nämlich dies:

«Der V. Parteitag der SED stellte die Aufgabe, innerhalb von 1200 Tagen Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch aller wichtiger Konsumgüter einzuholen und zu überholen. In kürzester Frist wird die sozialistische Gesellschaftsordnung auch auf diesem Gebiet den sichtbaren Beweis ihrer absoluten Ueberlegenheit über die kapitalistische Gesellschaftsordnung in Westdeutschland antreten.»

An diesem Passus ist etwas äußerst Interessantes: die Leute geben damit nämlich zu, daß ihr Lebensstandard unter demjenigen des Westens liegt.

Ich überlege mir: wie tief muß dieser Standard liegen, daß sie es nicht mehr verheimlichen können?

Er muß sehr tief liegen. Auf einem Niveau, das man beim besten Willen nicht mehr niveauvoll nennen kann.

Und innerhalb von 1200 Tagen wollen sie das in Ordnung bringen. In einem Knapp-Vierjahres-Plan wollen sie das korrigieren.

Gut so!

Nehmen wir sogar einmal an, es würde ihnen gelingen.

Nehmen wir an, die DDR sähe in 1200 Tagen so aus, wie sich die Werbefachleute auf den Parteibüros das heute bereits vorstellen können. Und schauen wir uns den Prospekt an, in dem diese schöne neue Welt von morgen abgebildet ist.

Ich nehme nur drei Beispiele.

Da gibt es zunächst ein Automobil. Pardon: einen Kleinkraftwagen. Er heißt «Trabant» und wird bereits serienmäßig hergestellt. Er ist, davon bin ich überzeugt, für den ostdeutschen Beschauer ein absoluter Traumwagen. Für uns ist es ein

Fahrzeug, das eben noch unter den Begriff «Automobil» fällt. Größe: Topolino. Eher kleiner. Ponton-Form. Vermutlich Heckmotor, da keinen Kühler aufweisend. Und neben ihm ein Propaganda-Text:

«Die Bürger der DDR werden im Jahre 1961 insgesamt 68 000 Personenkraftwagen gegenüber 21 500 im Jahre 1957 aus eigener Produktion haben, das sind mehr als dreimal soviel!»

Ich habe nachgerechnet: das stimmt. Etwas anderes ist aber weniger stimmig. Und das ist die Rechnung, die man anstellt, wenn man herausfinden will, wieviele Autos die DDR haben müßte, um innerhalb der angegebenen 1200 Tage mehr Autos zu besitzen als Westdeutschland, das einzuholende.

Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß es bedeutend mehr als 68000 sein müßten. Westdeutschland wird nämlich im Jahre 1961 bereits 220 000 Automobile besitzen.

Pardon: ich habe mich verschrieben. Es muß heißen: die Stadt München in Westdeutschland wird im Jahre 1961 220 000 Autos besitzen.

München hat etwas mehr als eine Million Einwohner.

Die DDR zwanzig ...

Ach ja, und dann wird es doppelt soviel Wollgewebe bis 1961 geben. Ich will das gerne glauben.

Unglaublich erscheint mir jedoch, daß eine Frau in der DDR jemals das Kleid, das man aus diesen Wollgeweben anfertigen wird, tragen mag.

Es ist nämlich abgebildet.

An einem Mannequin.

Bitte sehr, dem Schubert in Rom fällt ja auch nicht immer nur Gu-

tes ein und auch der Balenciaga kann einmal einen schlechten Tag erwischen.

Für das Kleid, das da abgebildet ist, muß aber auch eine kleine Schneiderin in der Langstraße eine längere Föhn-Periode absolviert haben. Sonst schafft sie ein solches Greuel nämlich nicht.

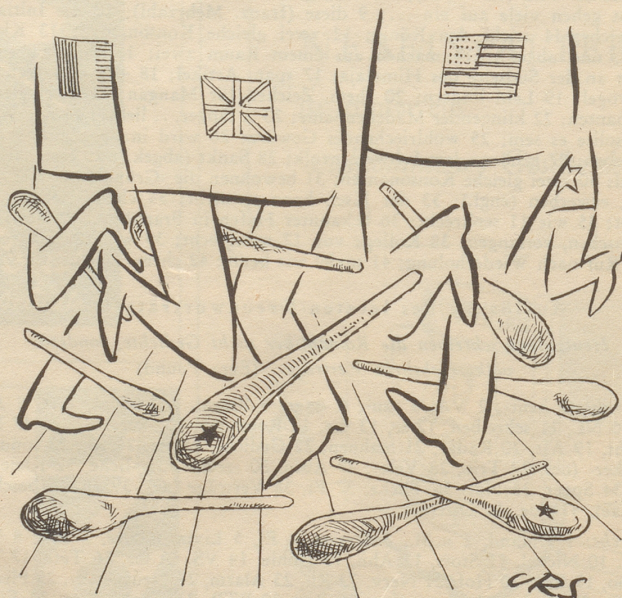
Es könnte einen Hund jammern, das Kleid.

Und wenn ich mir die Schuhe des armen Mädchens ansehe, dann möchte ich am liebsten seine Adresse haben. Damit ich ihm ein Paar der billigsten und unmodernsten Schuhe aus der Schweiz schicken kann. Das Mädchen, so es flair für modische Dinge hat, würde aus dem Häuschen geraten über soviel Chic, Charme und Formschönheit.

Und da muß man nun bedenken: so sehen in der DDR die Kleider von morgen aus! Die avantgardistischen! Die schon beinahe entartet ästhetischen!

Kinder, Kinder, der Kapitalismus hat ja auch seine Schattenseiten. Ich weiß es, ich habe mir heute von einem Architekten erklären lassen, daß die Bodenpreise binnen kürzester Frist die Baupreise eingeholt haben werden, worauf sich mit Verlässlichkeit eine hübsche Hetzjagd zwischen den beiden Preisen abspielen wird, und wir werden den Preis in Form von erhöhten Mietspreisen aussetzen müssen.

Aber wenn ich daran denke, daß bei uns Frauen so angezogen sein könnten, dann nehme ich es sogar in Kauf, auf einer Gummimatraturze im Stadtpark wohnen zu müssen ... Weil wir gerade bei den Wohnungen sind: eine Wohnung ist auch abgebildet.



Knüppel zwischen die Beine!